



LIECHTENSTEINER

Vaterland

13. August 1999 / AZ Vaduz 182



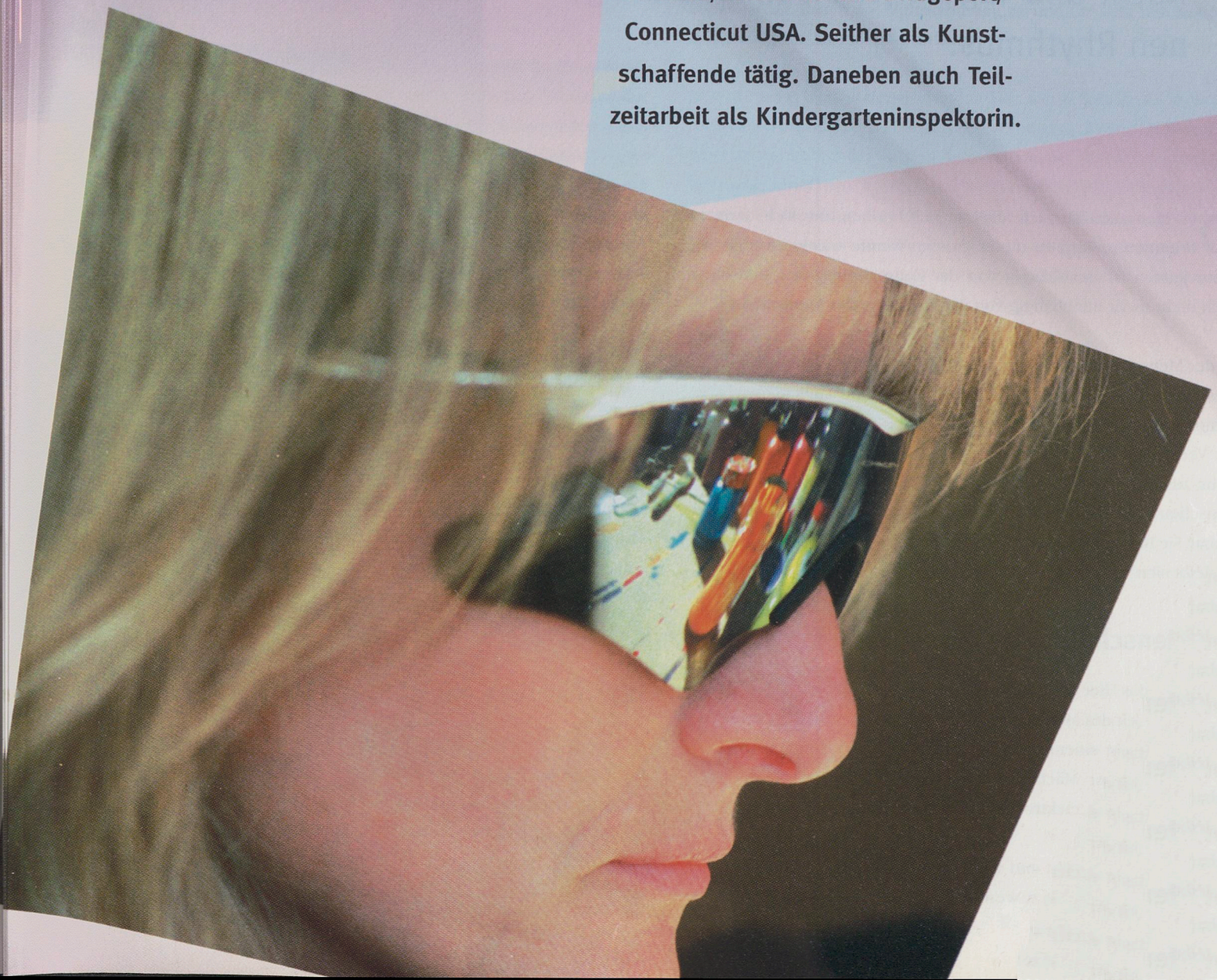
ZEITENWENDE
UTOPIE UND WIRKLICHKEIT

Utopie und Wirklichkeit

Was erhofft sich die

KULTURSCHAFFENDE?

Elisabeth Kaufmann-Büchel,
Künstlerin (Malerin), Mauren.
1979 – 1982 Kunstausbildung,
Bachelor of Fine Arts, University
of Tulsa/Oklahoma und Bridgeport/
Connecticut USA. Seither als Kunst-
schaffende tätig. Daneben auch Teil-
zeitarbeit als Kindergarteninspektorin.



Der Rausch der Möglichkeiten setzt Kräfte frei

Was wendet sich – bei der Wende von einem Jahrhundert, bei der Wende von einem Jahrtausend? Unser Blick, unsere Einstellung, oder ist es einfach die Wende der Zahlen? Es bleibt das Gleiche. Nacht und Tag im Wechsel ihres ureigenen Rhythmus.

Des Menschen Versuch, dies zu beschreiben, um sich darin zu orientieren, führt zu dieser grossen Wende – Zeitenwende. Die Natur jedoch ist unabhängig von der Zeitrechnung des Menschen, doch nicht mehr unabhängig von der Handlung des Menschen.

Da der Mensch sich das Recht genommen hat, seine Entwicklung und Forschung über alles zu stellen, ist der Natur ihr Gleichgewicht genommen, ihr grosser Kreislauf unterbrochen worden. Die Komplexität der Vernetzung und Globalisierung wird uns wahrscheinlich noch mehr aus dem Gleichgewicht bringen. Die Folgen der Eingriffe des Menschen in den Kreislauf der Natur sind nicht mehr im Ganzen übersehbar. Sie haben eine eigene Dynamik entwickelt.

Es bleibt sich nicht mehr das Gleiche.

Der Mensch hat Handlungsbedarf!

Es geht um das Hier und Jetzt, es geht um die Zukunft.

Die Unfähigkeit des Menschen im Nebeneinander- und Miteinanderleben zeigt sich in einem schrecklichen, unbegreiflichen Ausmass. Die Machtlosigkeit der Mächtigen stellt alle Machtansprüche in Frage. Forschung, Technik, elektronische Systeme sind.

Es wird weiter geforscht und weiter entwickelt und der Mensch wird in vielen Bereichen ersetzt werden. Ungeahntes wird machbar. Unge-

ahntes stellt sich uns gegenüber. Der Rausch der Möglichkeiten gibt Auftrieb und setzt Kräfte frei. Die Frage ist, für was diese Kräfte eingesetzt werden. Denn atmen, essen, lachen, reden, lieben – leben muss und will der Mensch selbst.

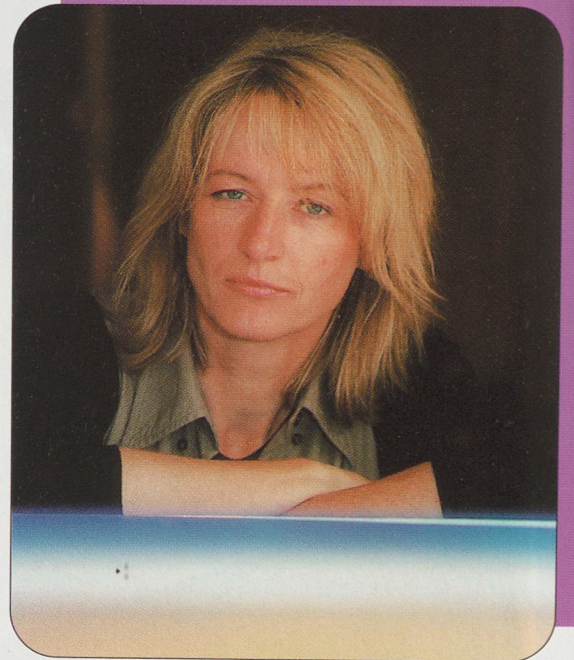
Was ist in dieser Zeitenwende wichtig?

Das Recht auf das Leben an und für sich, als Kind, als Mann, als Frau. Eingebettet, geachtet und respektiert. Die Freiheit, Wurzeln zu schlagen, oder Flügel auszubreiten. Der Schutz einer Gemeinschaft. Mit der Verantwortung als Individuum in einer Gemeinschaft. Mit der Verantwortung, Teil der Natur zu sein. Das ist das Wesentliche für den einzelnen Menschen, wie für die vielfältigen Gemeinschaften von Menschen, und auch das Zentrale in dieser Zeitenwende zum nächsten Jahrtausend.

Was hat dies mit Kunst zu tun?

Was hat das mit der Hoffungslandschaft einer Künstlerin zu tun?

Ich müsste mich doch mit ganz Anderem beschäftigen. Ich ermale mir die Welt, die Menschen, so wie ich sie machte, hänge diese Bilder an meine Wände und bin glücklich, da ich habe, was ich mir erdachte! Doch haben ist nicht leben. Bilder sind nicht gleich Abbilder. Es geht um mehr.



Für den Menschen hat die Auseinandersetzung mit seiner Identität eine zentrale Bedeutung und somit ist diese Identitätsfrage ein wichtiger Aspekt der Kunst. Es geht dabei auch um die Wahrnehmung, Teil eines Ganzen zu sein und trotzdem sich der Individualität bewusst zu sein. Den Platz, die Bedeutung des Jetzt und Hier wahrzunehmen, zu erkennen und zu erahnen, wo und wie der Mensch in Zukunft sein wird, sowie die Entwicklungen, Fortschritte und deren Konsequenzen zu verarbeiten, ist eine bedeutende Motivation im Kunstschaffen.

Der Rahmen, das Umfeld, das Klima, die Atmosphäre sind Elemente einer Lebenslandschaft, welche diese Auseinandersetzung und diese Wahrnehmung beeinflussen. Neugierde, Offenheit, Bereitschaft zur Diskussion, zur Auseinandersetzung, zur Kommunikation sind Alltagsbedingungen. Schöpferisches Tun, sich spüren, erkennen im Dialog, in der Konfrontation, sich ändern, andere Sichten zu eigen nehmen, oder doch wieder zu verwerfen sind Lebensfelder, um sich als Individuum wahrzunehmen.

Unser Land mit der Kleinheit und Transparenz könnte für die genannten Kriterien einer Lebenslandschaft stehen. Austausch, Kommunikation, Wahrnehmung in Bezug zum «Anderen», ein Konfrontieren und Verhandeln wäre rein geographischer Natur möglich. Jedoch unser «Berggeist» scheint uns das oft zu entsagen. In Kontakt, in Reibung mit dem «Anderen» beeinflusst.

Wir lassen uns doch nicht beeinflussen, sagen wir. Warum nicht? Warum müssen, können, sollen wir alles bereits wissen, schon immer im

Die Kunst ist Teil des Lebens, jedoch losgelöst von allgemein Vertrautem, Bekanntem, Bewährtem.

Voraus gefestigt sein? Jeder Föhn beeinflusst. Unsere Gedanken werden enger, da das Kopfweh plagt, oder unsere Gedanken werden weiter, da das Licht so unendlich schön ist und es unsere Seele beflügelt. Wir müssen uns beeinflussen lassen, wir haben keine andere Wahl. Jedoch sollten wir wahrnehmen und erkennen können, was uns wie beeinflusst. Unsere Wahrnehmung sensibilisieren, damit wir mit dieser allgegenwärtigen Beeinflussung umgehen können.

Wir wissen, dass nur ein kleiner Teil von dem, was unser Unterbewusstsein aufnimmt, in unser Bewusstsein geht. Welcher Teil geht in unser Bewusstsein? Können wir das bestimmen, nehmen wir das wahr, verändert es unsere Wahrnehmungsfähigkeit und unsere Handlungsfähigkeit, wenn wir das wissen? Fragen, die nicht allein durch das Lesen einer Forschungserkenntnis beantwortet werden, sondern durch das Leben selbst. Durch die Wahrnehmung an und für sich, den Kontakt, den Dialog, die Auseinandersetzung.

Wir alle erkennen Systeme, wissen, dass wir Teil eines unendlichen Wechselspiels sind und sprechen von Vernetzung. Doch das Kulturelle wird oft nur als Akt der sanften Zerstreuung, der schönen Dekoration, der lieblichen Klänge in einer wohlwollenden Ecke ausserhalb des vernetzten Denkens angesiedelt. Die schönen «Aperoreden» zeigen wohlweislich auch andere Sichten auf. Doch im Alltag, wenn es um Interesse, um Auseinandersetzung, um Umsetzung geht, sind die linearen Gedankengänge vertrauter.



Die Kunst ist Teil des Lebens, jedoch losgelöst von allgemein Vertrautem, Bekanntem, Bewährtem. Sie hat Anspruch, nach aussen zu treten, in Dialog zu treten. Kunst ist nicht nur ein bewahrendes Gut, sondern ebenso etwas, das sich immer neu formulieren muss. Aus diesem Anspruch ergeben sich Vorstellungen, Visionen, Utopien.

Hoffungslandschaft

Wahrnehmen - sehen - erkennen - forschen - entwickeln - handeln. Eine Hoffnung in dieser Landschaft wären Räume. Reale, geistige, virtuelle Räume. Häuser, Hallen, Schöpfe, Zelte, Unterstände. Nicht zu konform, nicht zu geschneigelt, nicht zu «geputzelt». Räume zur Diskussion, zum Tun. Räume wo es möglich ist, Unsicherheit zu zeigen, wo es möglich ist, sich vom «Anderen» zu unterscheiden und trotzdem noch in eine Diskussion verwickelt zu werden. Wo es möglich ist, dass nicht das Merkmal der Herkunft die Hörfähigkeit des Gegenübers bestimmt. Wo es möglich ist, Standpunkte zu vertreten, die sich zu Standwegen entwickeln. Räume, wo schöpferisches Suchen möglich ist.

Eine Hoffnung in dieser Landschaft wären Wege nach aussen. Wege, die nach aussen führen, um in Kontakt mit anderen Kunstschaffenden zu kommen und auch, um Kunst aus dieser Falte der Alpen zu zeigen. Diese Wege für die Kunstschaffenden könnten schmal und kurvig sein, Steine, auch spitzige, könnten auf diesen Wegen sein. Sie müssten nicht ausplanert sein, diese Wege, doch sie führten nach aussen. Neugierde am «Anderen», offen für Unbekanntes, Kontaktfreude, Dialogfähigkeit, Bereitschaft, eigenes Denken und Arbeiten zur offenen Kritik zu geben, wären Eigenschaften, welche die Menschen, die diese Wege gehen, charakterisierten. So wären dies aktuelle, dialogfähige Botschaften des Landes.

Eine Hoffnung in dieser Landschaft wären Wegweiser in unser Land und kulturelle Räume, wo «Andere» Gast sein können, so wie sie sind. Neugierig sein sollen, kritisch sein mögen und in Kontakt und Dialog treten können.

Eine Hoffnung in dieser Landschaft wäre, wenn schöpferisches Suchen und Formulieren vermehrt in einen Dialog treten könnte.

Eine Hoffnung in dieser Landschaft wäre, wenn der Wind, der in diesem engen Tal bläst, nicht nur allein die Zweige der Birken, Linden und Tannen bewegt.

Wirklichkeit

Die Zukunft lässt sich nicht «managen». Sie wird im Jetzt und Hier geprägt. Sie soll nicht für Jahrhunderte geplant, ausgeklügelt und errechnet werden, sondern nur so, dass Handlungsspielraum noch möglich

ist. Die Zukunft gehört nicht uns, jedoch die Verantwortung, die Verbindlichkeit für das Jetzt und Hier, welche eine Zukunft zulassen muss.

Utopie

Wir handeln danach. Der Rausch des Möglichen gibt Auftrieb und setzt Kräfte frei. Nehmen wir die Zeitenwende als besonderen Anlass zu agieren. Lenken wir an der Schwelle eines neuen Jahrtausends die Aufmerksamkeit auf Vorhandenes - auf Mögliches - auf das Leben.

Die persönliche, individuelle Wahrnehmung ist Voraussetzung dazu. Die Wahrnehmung ist verknüpft mit der persönlichen Sehweise, mit den individuellen wie den kollektiven Erfahrungen, sowie verbunden mit dem kulturellen und dem zeitgebundenen Umfeld. Das Wissen, Teil eines Ganzen zu sein, verwoben in das Gestern und Morgen weist den Weg für eine Zukunft, die sich als lebensachtende Gegenwart für diejenigen zeigt, welche dann leben und handeln.

Denn atmen, essen, lachen, reden, lieben - leben muss und will der Mensch selbst.

